

# Einführung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur Geschichte Nidwaldens**

Band (Jahr): **23-24 (1951)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Einführung

An der Westseite des Kirchturmes in Stans ist bis heute ein äußerst bescheidenes Grabmal erhalten geblieben. Ein einfacher Sandsteinrahmen (gotischer Bogen) umschließt den schmalen, schwarzen Marmorgrund.<sup>1</sup> Mit der darüber angebrachten Plakette: Malerpalette und Leier wurde vor bald hundert Jahren dem hier begrabenen Künstler die letzte Ehre erwiesen, denn Lied und Farbe blieben Theodor von Deschwanden lebenslang gute Freunde.

«Wahrlich ein prächtiger Mensch, der gute, liebe Theodor, und welche Bescheidenheit. Seine herrlichen Talente, die jeden entzückten, schienen ihm kaum bewußt. Andern Freude machen, sich selbst vergessen, das war sein Streben. Was für ein gutes, reiches Gemüt nannte er sein eigen. Es war wirklich ein unbeschreiblicher Genuß, mit ihm umgehen zu dürfen.»<sup>2</sup> So lesen wir in einem Briefe der Fürstin Charlotte zu Salm auf Schloß Herrschberg am Bodensee, einer alten, treuen Gönnerin des Künstlers. Die Fürstin hat damit die treffendsten Worte gefunden, Theodor zu zeichnen, denn neben seinen künstlerischen Talenten waren Bescheidenheit, Demut und Frömmigkeit seine hervorragendsten Tugenden. Zeitlebens zog er sich zurück, wo andere sich vorgedrängt hätten. Seine Talente brachten ihn in Berührung mit Königen, Grafen und Fürsten, doch deren Reichtum zog ihn nicht an, machte ihm beinahe bange; nachdem er jeweils die großen, lauten Städte München, Brüssel, Antwerpen, Paris, Mailand und Venedig besucht und in ihnen gearbeitet hatte, trug er nur einen Wunsch in sich, zu Hause auf dem grauen Lenz in der gemütlichen Ofenecke auszuruhen.

Heute möchten wir wünschen, Theodor hätte sein Licht etwas weniger unter den Scheffel gestellt und sich besonders gegenüber dem damals so großen Stern Paul von Deschwanden,<sup>3</sup> mehr zu behaupten gewußt. Doch das lag nicht in seinem Cha-

---

<sup>1</sup> Standort siehe in: *Helvetica Christiana*, Bistum Chur. Kilchberg-Zürich 1942. Bd. II, Bilderteil pag. 167.

<sup>2</sup> Brief von der Fürstin zu Salm vom 6. Jan. 1862 an seine Eltern.

<sup>3</sup> Vergleiche F. Schultheß in: *Aus Unterwalden. Blätter der Erinnerung*, pag. 31—32.

rakter und so geschah es damals und geschieht es auch heute noch, daß nicht selten Theodors Bilder, die durch seine Korrespondenz eindeutig ausgewiesen sind, Paul zugeschrieben werden. Freilich ist Theodors Korrespondenz gegenüber derjenigen Pauls eine mehr als spärliche zu nennen. Ein halbes hundert Briefe, die heute noch erfaßt werden können, bilden im Vergleich zu den in die tausenden gehenden von Paul, den ganzen armseligen Reichtum. Er war kein Freund der Feder, unser früh verstorbener Künstler. Während Paul ein ziemlich genaues Tage- und Rechnungsbuch über seine Arbeiten führte, hinterließ Theodor, von drei kleinen, dürftigen Notizen in seinen Skizzenbüchern abgesehen, keine Zeile, die uns ein Bild seines Schaffens ermitteln könnte. Zudem kamen seine Bilder zu einem sehr großen Teil sofort ins Ausland und sind in alle Himmelsrichtungen verstreut. Auch die bis heute erschienene Literatur über Theodor von Deschwanden ist gemessen, an seinem immerhin nicht kleinen Können, höchst bescheiden. Unter den wenigen Gedenkzeilen in Zeitungen, Jahresberichten und Unterhaltungsblättern ist die kleine Biographie von Otto Pestalozzi im «Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich für 1883» das Umfassendste, das über ihn geschrieben wurde.<sup>4</sup> Um diesen Schwierigkeiten bei der Abfassung der Biographie und der Aufstellung des Werkverzeichnisses in etwas zu begegnen, erließ man in den Tagesblättern diesbezügliche Aufrufe, die ein schönes Echo auslösten. Ferner flogen an die 90 Briefe ins In- und Ausland, die alle beantwortet wurden. So ist es dennoch möglich geworden ein ziemlich umfangreiches Werkverzeichnis aufzustellen und zwar nur mit Bildern, die eindeutig Theodor zugeschrieben werden können. Im Zweifelfalle wurde auf die Aufnahme verzichtet, nur was signiert und irgendwie aus schriftlicher oder mündlicher Ueberlieferung dokumentiert war, fand Berücksichtigung. Wenn wir nun zu den einigen hundert im Verzeichnis aufgeführten Bildern Theodors noch, bescheiden gesagt, einen Drittel dazuzählen, erhalten wir wohl vom Schaffen des Künstlers ein zuverlässiges Bild. So lernen wir ihn als einen überaus fleißigen, jede Minute seines kurzen Lebens benützendem jungen Mann kennen. Keine zwanzig Jahre zählte Theodors

---

<sup>4</sup> Siehe Quellen- und Literaturverzeichnis.

eigentliche Arbeitszeit, die immer und immer wieder von wochen- und monatelangen gesundheitlichen Störungen unterbrochen wurde. Und doch schufen sein rastloser Fleiß, seine nie ermüdende Ausdauer und Tätigkeit so viele schöne Werke. Wahrlich, trotz der Kürze ein begnadetes, ausgefülltes Leben.

### Die vier Deschwandenhäuser

Theodors innige Bindung an die Seinen kam nicht von ungefähr. Die Zugehörigkeit zu einer Familie mit so fest verankerten ethischen Grundsätzen, sowohl väterlicher- wie mütterlicherseits, bot reiche Gewähr, um in ihrem Schoße sich geborgen und glücklich zu fühlen. Der Name Deschwanden hatte damals guten, wenn nicht besten Klang.<sup>5</sup> Die Deschwanden sind ein altes Kernsergeslecht. Es gab und gibt in Nidwalden heute noch zwei Hauptlinien, die sich verwandtschaftlich nicht berührten und erst mit der Verheiratung von Theodors Eltern ineinander verflochten wurden. Theodors Vater, Louis Victor von Deschwanden (1795—1878), gehörte der einen Hauptlinie, derjenigen auf dem Platze, die schon seit 1536 in Stans ist, an. Seine Mutter, Caroline von Deschwanden (1794—1870) entstammte der andern Linie, derjenigen vom Unterhaus, die erst 1723 in Nidwalden nachweisbar ist.<sup>6</sup> Die Glieder dieser beiden Linien bewohnten vier Häuser, die man nie anders als die vier Deschwandenhäuser nannte.

Da war das Haus Hauptmann Deschwandens auf dem Platz, (jetzt Oberleutnant Walter Furger), das Unterhaus (jetzt Major Anton von Deschwanden), das Oberhaus (jetzt Frl. Anna Z'Rotz)

---

<sup>5</sup> Siehe Verzeichnis der Komite Mitglieder des Eidg. Schützenfestes in Nidwalden 1861; Verzeichnis der Kommandanten der Nidw. Schützenkompagnie 1798—1930; Die Druckerzeugnisse der Obwaldner bis zum Jahre 1880 in: OGB 2, 13—17; Die Deschwanden in: Der Unüberwindliche Große Rat von Stans. II. Teil. Seine Geschichte.

<sup>6</sup> 13 bändiges Stammbuch von Landschreiber und Stammbuchhalter David Zelger (gest. 1827) Band 10; Chronik von Kerns pag. 99—102; HBLS II, 697.